Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 146 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Montag, den 25. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. Juni. Englische Vorstöße bei Warneton, Houplines und Lens scheiterten. — Hartnäckige französische Angriffe zur Zurückgewinnung der bei Vauxaillon verlorenen Stellung hatten nur einen geringen Teilerfolg. Dagegen glückte in vollem Umfang ein deutscher Angriff am Poehl-Berg, südöstlich von Moronvilliers, bei dem die französische Stellung in 400 Meter Breite genommen wurde. — An mehreren Stellen der russischen Front lebhafte Gefechtstätigkeit.

Der jüngste Bluff.

[Am Wochenschluß.]

Durch die Gassen Genfs johlt Janhagel; durch Lugano gröhlt der Radau. Die französischen Westschweizer toben, weil ein Schweizer Staatsmann einen ungeschickten und mißglückten Versuch gemacht hat, seinem vom Krieg hartbedrängten Lande zu dienen. Die italienischen Tessiner toben und werfen Fensterscheiben ein, weil der König von Griechenland gewagt hat ein Mann zu sein und sich von der Spießgesellschaft Lloyd Georges und Poincarés nicht in den Sumpf ihrer bluttriefenden Heuchelei ziehen zu lassen. Nicht etwa über das Ungeschick, nicht etwa über den Mißerfolg des Bundesrats Hoffmann toben die Schweizer Franzosen, sondern im Gegenteil in Gedanken an die Möglichkeit, daß es ihm etwa hätte gelingen können, auf dem von ihm eingeschlagenen Wege in Petersburg wirklich etwas zu erreichen; im Gedanken daran, daß der Leiter der äußeren Politik der helvetischen Republik mehr an das Heil seines Landes dachte als daran, ob etwa die weltpolitischen Rechenmeister in Paris und London sich durch ihn in der Willkür ihrer wilden Spekulationen möchten beeinträchtigt fühlen. All dies, würde Hamlet sagen, „war ehedem paradox, aber jetzt bestätigen es die Zeitläufte": Die freien Republikaner der Westschweiz kreischen Verrat, im Bundesrat selbst schreit Herr Villemin aus Genf Verrat, weil ein Schweizer Staatsmann es in dieser Zeit der Not für sein Recht und seine Pflicht hielt, eine ihm günstig scheinende Gelegenheit zu benutzen, um das Interesse seines Staates zu fördern. Und die Neutralen im Tessin schmeißen dem einzigen Fürsten eines neutralen Staates, der alles eingesetzt und geopfert hat, um zum Blutzeugen für seine neutrale Rechtsüberzeugung zu werden, die Fensterscheiben ein.

Diese westschweizerischen Verehrer der Beschützer aller Ehebrecher und Neutralen lassen sich in ihrem Zorn nicht versöhnen durch die Tatsache, daß die ganze Angelegenheit Grimm-Hoffmann auf unsere Kosten gegangen ist und jetzt in der ganzen Verbandspresse gegen alles Wissen und Gewissen ausgebeutet wird als ein kostbarer neuer Beweis für Deutschlands Friedensbedürfnis um jeden Preis, d. h. also für die Notwendigkeit, den Krieg gegen uns bis zum Weißbluten weiterzuführen. Nein, diese Villemins lassen sich nichts von ihrem Grimm und ihrem Gewissen abkaufen. Nicht daß der Bundesrat Hoffmann durch sein Vorgehen Deutschland geschadet hat, ist für sie ausschlaggebend, sondern daß England und Frankreich behaupten, er hätte ihnen schaden können. Dieser Gedanke macht jeden Genfer Villemin bis in die Zähne erblassen; er treibt ihn durch die Gassen mit Gejohle und drückt ihm den Pflasterstein des Volksgerichts über deutsche Wappentiere und Fensterscheiben in die unsauberen Hände.

Erstaunlich, daß man in der Schweiz sich so gar sehr und so restlos durch diesen englischen Bluff hat ins Bockshorn jagen lassen. Denn bei ruhigem Zusehen stellt sich diese ganze Haupt- und Staatsaktion als ein hohler englischer Bluff dar, dessen beträchtlichster Wesensinhalt ein neuer englischer Rechtsbruch ist. Man erwäge nur einmal, wie der ganze Lärm zustandegebracht wurde: Durch einen Artikel in dem Blatt des zu England schwörenden, deutschfresserischen schwedischen Sozialistenführers Branting und durch seine Reuterdepesche. Beides englisches Geschoß. Wie konnte eine chiffrierte, streng geheime Depesche der Schweizer Regierung an ihren Petersburger Vertreter an Herrn Branting verraten werden? Ein Verrat, der einem groben Rechtsbruch gegen einen neutralen Staat gleichkommt, zu dem man in korrekten, ja in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen vorgab. Man erinnere sich, daß die russische Zensur von den Engländern ausgeübt wird, daß also englische Zensorenfinger die Depesche des Bundesrats Hoffmann, die nach Völkerrecht jeder Zensur enthoben sein mußte, stahlen, mit dem Nachschlüssel entzifferten und an den „Neutralen" Branting verrieten. Dieser, eben erst von den Engländern in vollen Tönen als ein getreuer und ergebener Knecht belobt, war natürlich gerade jetzt besonders in der Stimmung, zu zeigen, wie sehr er dieses Lob verdiene; er gab die gestohlene Depesche in entsprechender Aufmachung, Beleuchtung und Auslegung durch sein Blatt hinaus und warf damit dem Reuterbureau den Ball zu. Dieses abgekartete Spiel so unsauberer Finger hätte man in der Schweiz etwas entsprechender werten sollen. Statt daß selbst die nicht schlechthin verbandsfreundliche und verbandsdienerische Presse alle ihre Kraft in Anklagen gegen den Bundesrat Hoffmann erschöpfte und dadurch das Wasser auf die Mühlen der französischen Presse der Westschweiz und der Pariser und Londoner lieferte, hätte man in der Schweiz auf das verlogene Londoner Gegreine von einem unneutralen Schritt zunächst einmal antworten sollen mit der Frage nach der Möglichkeit und Rechtlichkeit eines Zensurverfahrens, wie das unter der Leitung des englischen Botschafters Buchanan in Petersburg geübte, das zu gleicher Zeit gegen das verbündete Rußland und gegen die befreundete Schweiz das Völkerrecht bricht.

Danach aber hätte man fragen sollen, worin denn eigentlich das „Unneutrale" im Vorgehen des Bundesrats Hoffmann bestand. Man hätte fragen sollen, wo das „Interesse Deutschlands" lag, dem durch dieses Vorgehen Hoffmanns angeblich gedient sein sollte. Herr Hoffmann hat formell genau dasselbe getan, was noch vor wenig Monaten Herr Woodrow Wilson getan hat, indem er sich genau wie Hoffmann dabei auf sein Recht und seine Pflicht berief, als neutraler Staatsmann das Interesse seines Landes zwischen den Kriegführenden wahrzunehmen. Der einzige Unterschied ist der, daß Herr Wilson dabei als ein Heuchler handelte und Herr Hoffmann als ein ungeschickter ehrlicher Mann. Für Herrn Wilson handelte es sich darum, bevor er für die Rettung der amerikanischen Kriegslieferantenforderungen den Kriegspfad beschritt, noch einen Versuch zu machen, auf dem billigerem Wege eines ungenierten Bluffs seinen bedrängten englischen Geschäftsfreund vor dem drohenden Konkurs zu retten. Bei Herrn Hoffmanns Vorgehen fehlte der Hintergrund so blutrünstiger Heuchelei. Oder will etwa die „Times", die das „unneutrale" und das „Interesse Deutschlands" in dem Vorgehen Hoffmanns zuerst entdeckt hat, auch noch die Behauptung wagen, daß Herr Hoffmann entschlossen gewesen sei, die Schweiz nach Wilsonschem Muster in den Krieg zu treiben, und zwar auf Deutschlands Seite?

Wie man die Sache ansieht und wendet, von allen Seiten her erweist sie sich als ein von Herrn Buchanan mit Hilfe des „Neutralen" Branting in Szene gesetztes Schwindelstück. Schade, daß man sich in der Schweiz gar so sehr dadurch hat verblüffen und durch eine Reuterdepesche hat ins Bockshorn jagen lassen. Vorsicht ist nicht immer der bessere Teil der Tapferkeit.

*

Was Nationalrat Grimm erklärt.

In einer langen Erklärung äußert sich der aus Rußland zurückgekehrte Nationalrat Grimm zu der Geschichte des veröffentlichten Telegramms des Bundesrats Hoffmann. Mehrere russische Politiker seien bereits am 9. Juni bei ihm erschienen und hätten ihn gefragt, ob der schweizerische Gesandte in Petersburg Friedensvorschläge der deutschen Regierung zur unmittelbaren oder mittelbaren Übermittlung an die russische Regierung ihm übergeben oder ein dahinzielendes Ansinnen an ihn gerichtet habe. Es gebe ein derartiges Schriftstück, in dem der Name Grimms erwähnt und das von einem russischen Agenten in Bern an das Ministerium des Äußern in Petersburg gesandt worden sei. Grimm verneinte beide Fragen und gab eine dahingehende schriftliche Erklärung an die Minister Tseretelli und Skobelew. Am 13. Juni erhielt Grimm auf sein Verlangen durch Vermittlung Tseretellis und Skobelews eine Abschrift der Berner Depesche an den Schweizer Gesandten in Petersburg. Grimm sollte sich dazu erklären. In dem Entwurf dieser Erklärung führte Grimm aus, daß eine solche Depesche ihm weder unmittelbar noch mittelbar zugestellt worden sei. Die Minister hätten jedoch eine schärfere Spitze gegen die deutsche Regierung und einen scharfen Angriff gegen die Schweizer Regierung verlangt, was er trotz der Drohung mit seiner Verhaftung und schimpflichen Ausweisung abgelehnt habe. Einige Tage später wurde ihm von Tseretelli und Skobelew bedeutet, die Minister fänden seine Erklärung ungenügend. Die Regierung beabsichtige keine Maßnahmen gegen ihn; da aber zu befürchten sei, daß nach der Veröffentlichung des Sachverhalts Ausschreitungen entstehen könnten, werde er höflich gebeten, sofort abzureisen, worein er willigte. Am folgenden Morgen verließ Grimm Petersburg und erreichte die Grenze ohne irgendwelche Schwierigkeiten.

Diese Auseinandersetzungen klären die Sachlage durchaus nicht auf; denn seltsamerweise erwähnt Grimm gar nicht den Umstand, den Hoffmann hervorhob, er habe Ende Mai eine Depesche Grimms aus Petersburg erhalten, worin Grimm unter Hinweis auf die außerordentliche Friedensbedürftigkeit Rußlands und auf Unterredungen

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

1 (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Schon mehrere Male hatte Hedi Boden ungeduldig aus dem Fenster gespäht, ob Ingeborg denn noch nicht sichtbar war. Ein Blick nach der Uhr überzeugte sie jedoch, daß sie kein Recht hatte, die Freundin der Unpünktlichkeit zu zeihen, wie sie es im stillen schon getan — es war kaum halb vier Uhr vorüber und erst für eine halbe Stunde später hatte sie Ingeborg Ellguth zu sich bestellt.

Endlich sah sie die Erwartete über den Straßendamm kommen.

Sie winkte ihr eifrig zu und öffnete ihr dann selbst.

„Spät kommst du, doch du kommst! Kein weiter Weg entschuldigt dein Säumen" — empfing sie mit leichtem Vorwurf in der Stimme die andere und zog sie mit sich in das Zimmer.

Ueber deren ernstes, schönes Gesicht flog ein Lächeln.

„Was willst du, Hedi? Es ist noch lange nicht vier! Du weißt doch, daß ich stets pünktlich bin, wenn nicht unvorhergesehene Umstände es verhindern."

„Ja, ja, schon gut, liebste, beste Inge! — ich war nur so ungeduldig — ach, wenn du wüßtest —" Dabei tanzte sie vor Vergnügen um die Freundin herum.

„Du machst mich wirklich neugierig — was für ein wichtiges Ereignis bringt dich so außer Fassung?"

„Ja, das möchtest wohl wissen, ich sag's aber net," sang sie neckisch. „Du ahnst es ja nicht, meine Teure! — Doch nun will ich dich nicht länger mehr auf die Folter spannen" — sie stellte sich in Positur und legte wie zu einem militärischen Gruße die Rechte an den Kopf — „melde gehorsamst, daß wir Einquartierung bekommen", schnarrte sie; dann fiel sie der Freundin um den Hals. „Ach, ich bin ja so glücklich — einen richtigen Leutnant! — Hast du Worte?"

Lachend befreite sich Ingeborg aus der stürmischen Umarmung. „Aber Hedi, du tust ja gerade, als seiest du ein Backfisch von sechzehn Jahren, für den ein Leutnant noch ein Ereignis von welterschütternder Bedeutung ist! — Ei — ei" — scherzhaft drohte sie mit dem Finger — „wenn das dein Friedel wüßte . . ."

Hedi errötete etwas; trotzig warf sie den Kopf in den Nacken. „Und wenn —! mag er doch —!"

„Du, sag mal. Ihr habt Euch wohl zur Abwechslung mal wieder gezankt? Na, gestehe! Etwas Neues wäre es ja nicht."

„Ach Gott, du weißt doch, wie unvernünftig er oft ist und mir allerlei Vorschriften machen will! Er hat noch gar kein Recht dazu — er tut, als ob er schon mein richtiger Bräutigam sei — dabei darf es Papa noch gar nicht mal wissen."

„Das bleibt sich wohl ziemlich gleich, Hedi! Die Zeit bis Ostern wird schnell genug vergehen."

„Wenn er dann nur nicht doch durchs Examen fällt! Ein bißchen Angst hat er ja; er könnte wohl fleißiger sein!"

„Gönne ihm nur die paar Ferienwochen noch! Die Plagerei fängt ohnehin bald genug wieder an. Man atmet jetzt in den Ferien ordentlich auf."

Mitleidig blickte Hedi auf die Freundin, deren Gesicht sich bei diesen letzten Worten etwas umdüstert hatte. Sie faßte nach ihrer Hand.

„Arme Inge, ist es dir noch immer so schwer?"

„Das Lernen an sich nicht. Wenn ich nur ein wenig mehr Lust dazu hätte! Aber so, das sich zwingen müssen zu etwas, das einem gar nicht liegt. Ich hab's manchmal satt bis oben hin —"

„Vielleicht müßtest du noch mal versuchen, deinen Vater umzustimmen; er kann dich doch nicht so quälen wollen."

Mit einer müden Bewegung wehrte Ingeborg.

„Es würde gar keinen Zweck haben, Hedi! Wieviel Tränen hab' ich schon vergossen! Es ist einmal seine fixe Idee, daß ich mein Lehrerinnenexamen machen soll, um einen ernsten Beruf zu haben, der mir allerlei phantastische Gedanken fern halten soll. Du weißt doch, davon läßt er sich nicht abbringen und ich muß mich fügen! — Seine empfindliche, leicht gereizte Natur ist dir ja bekannt, ebenso, wieviel Rücksicht man auf ihn nehmen muß!"

Hedi nickte.

„Ja, ja — arme Inge! Da plagst du dich nun schon zwei Jahre auf dem alten Seminar und vertrauerst deine schönste Jugendzeit! Darfst zu keinem Vergnügen gehen und wenn man dich mal haben will, muß man förmlich schwindeln. Dein Vater ist aber auch zu streng, die Hälfte davon wäre mehr als genügend. Ich glaube, ich wäre längst davongelaufen! . . . Tue es doch!"

„Laß gut sein, kleine Hedi! Man muß eben die Verhältnisse in Betracht ziehen! Durch sein Gebrechen ist Vater verbittert geworden. Im Grunde ist er so gut; aber sein ewiges Mißtrauen vergällt ihm das bißchen Freude am Leben. Schade um diesen hochgebildeten, umfassenden Geist. Was hätte er unter anderen Verhältnissen leisten können; er mit seiner schönheitsdurstigen Seele! Seine einzige Freude ist die Wissenschaft, ist sein Beruf; der füllt ihn ganz aus. Es ist ihm doch eine große Befriedigung, daß seine Schriften die mit am meisten gelesenen sind."

„Du bist ja ganz begeistert. Friedel sagt aber auch dasselbe, er verehrt deiner Vater sehr."

„Ja, Hedi, ich hab' meinen Vater sehr lieb, trotzdem er mich zu einem verhaßten Berufe zwingt. Aber ich wage nicht, es ihm zu zeigen, er ist immer so verschlossen und streng — und seit ich im vorigen Jahre den großen Auftritt mit ihm hatte, ist mir, als sei etwas zwischen uns getreten."

„Ach ja, als deine Tante Vera dagewesen war und du ihm gesagt hattest, daß du ebenfalls zur Bühne gehen wolltest." Ingeborg bejahte. „Ach, Hedi, er war furchtbar in seinem Zorn —" sie schauerte förmlich noch bei der Erinnerung in sich zusammen —, „das vergesse ich nicht, so lange ich lebe."

Schmeichelnd legte Hedi ihren Arm um den Hals der Freundin. „Ach, laß doch die trüben Erinnerungen! Freue dich, daß du noch Ferien hast und wir sie recht genießen können. Nachher hab' ist sowieso nichts von dir. — Und morgen kommst du, wie abgemacht, zum Kaffee und bleibst zum Abendbrot da. Wenn es nicht so heiß ist, will Papa uns sogar nach der Ludwigshöhe fahren. Du kommst bestimmt, Inge —"

Fortsetzung folgt.

Flugzeugen gesichtet worden. Seither sei seine Spur verloren.

„U 52" im Hafen von Cadix.

Die Ausbesserungsarbeiten an dem in den Hafen von Cadix eingelaufenen deutschen Unterseeboot „U 52" haben nach Berichten Pariser Blätter noch nicht beginnen können. Das angekündigte Erscheinen des spanischen Kriegsschiffes „General Pidal" vor Cadix wird mit dem Aufenthalt des Unterseebootes in Zusammenhang gebracht.

Frankreichs Munitionsindustrie gefährdet.

Die Wirkungen des U-Boot-Krieges werden für die französische Munitionsindustrie sehr fühlbar. Die Arbeitseinstellungen in Paris und in der Provinz haben sehr ernsten Charakter gehabt. Infolge des Streiks, des Mangels an Rohstoffen jeder Art und der Wirkungen des U-Boot-Krieges ist eine neue große Munitionsfabrik, die Peugot schon im Frühjahr eröffnen wollte, noch nicht fertig. Ein großer Teil der für sie in Amerika bestellten Maschinen ist unterwegs versenkt worden.

Englische Phantasiebeute.

Der englische Funkdienst Poldhu vom 21. Juni, 2 Uhr vormittags, meldet: „Vier deutsche Geschütze wurden bei Messines erbeutet." Messines wurde von den Deutschen am 7. Juni geräumt. Seit diesem Tage haben bei Messines keine Kämpfe stattgefunden. Von „Erbeuten" kann wohl kaum die Rede sein, höchstens von dem Auffinden vier zerschlagener und verschütteter Kanonen. Nichts verdeutlicht besser die ungeheuren Zerstörungen, die die Sprengungen sowie das Artillerie- und Minenfeuer im Wytschaete-Bogen angerichtet haben, als diese englische Meldung. Wie mag es in dem gewonnenen Gelände aussehen und wie groß müssen die Schwierigkeiten für Munitions-Nachschub und Verpflegung sein, wenn die Engländer erst 14 Tage nach der Besetzung des Geländes Beutestücke von der Größe von Geschützen auffinden.

Was gefangene Portugiesen erzählen.

In der letzten Zeit wurden an der Westfront verschiedentlich Portugiesen gefangengenommen. Das Schicksal dieser weißen Vasallen Englands ist fast noch tragischer, als das der farbigen Hilfsvölker. Was mit diesen Portugiesen, die angeblich für Recht, Freiheit und Menschlichkeit kämpfen, geschehen ist, ist glatter Menschenhandel. Die bisher gemachten Gefangenen sind Landarbeiter aus dem Norden Portugals. Sie sind zu einem großen Teil Analphabeten und machen einen stumpfen, unglücklichen Eindruck. Sie erzählten, daß sie verladen wurden wie Tiere. Eine große Anzahl der portugiesischen aktiven Offiziere meuterten beim Abtransport. Sie wurden gefangengesetzt und der Bestand an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren wieder ergänzt. Unter ihnen ist nicht einer, der sich nicht klar darüber wäre, daß sie verkauft sind und für die Sache Englands fechten müssen. Die Gefangenen erzählten, daß man die Lissaboner Truppen bisher in Portugal gelassen habe, da man fürchtete, daß sie sich gegen den Abtransport energischer auflehnen würden.

Amerikaner an der Westfront.

Nach Meldungen neutraler und feindlicher Zeitungen sollen sich an der Westfront bereits 9000 ausgebildete amerikanische Soldaten, geführt von einem amerikanischen General, befinden. Wie hierzu mitgeteilt werden kann, sind diese Meldungen durchaus unrichtig. In Amerika wird wohl Propaganda für solch ein Hilfskorps gemacht, doch ist diese Truppe noch nicht einmal kriegsfertig ausgebildet. Es sind lediglich mehrere Trupps amerikanischer Zivilisten nach Frankreich geschafft worden, um dort im Bahnbau, im Sanitätsdienst und anderen Kriegshilfsarbeiten beschäftigt zu werden. Die Meldungen der französischen Zeitungen dienen lediglich dem Zweck, die gedrückte Stimmung der französischen Bevölkerung neu zu beleben.

Kleine Kriegspost.

London, 23. Juni. Für den transatlantischen Schiffsverkehr sind nur noch sechs großbritannische Häfen offen. Alle anderen dienen nur noch der Küstenschiffahrt.

Genf, 23. Juni. Französische aus Santa Maura vorrückende Truppen besetzten Prevesa. Italienische Truppen sind in Tzamenia und in Acheron vorgedrungen.

Genf, 23. Juni. Der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien" kommt auf die jüngsten Vorkommnisse an Bord mehrerer Kriegsschiffe der russischen Ostseeflotte zurück und teilt mit, daß eine große Anzahl von höheren Offizieren ermordet wurde.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 25. Juni.

24. Juni. 1838 Nationalökonom Gustav v. Schmoller geb. — 1859 Sieg der Franzosen und Sardinier über die Österreicher bei Solferino. — 1866 Sieg der Österreicher über die Italiener bei Custoza. — 1916 Die Bukowina bis Kimpolung von den Russen besetzt.

25. Juni. 1530 Die Augsburgische Konfession wird auf dem Reichstage zu Augsburg vor Karl V. verlesen. — 1842 Dichter Heinrich Seidel geb. — 1864 Physiker Walter Nernst geb. — 1882 Komponist Joachim Raff gest. — 1894 Frankreichs Präsident Sadi Carnot von Caseris in Lyon ermordet. — 1904 Dichter Wilhelm Jordan gest. — 1912 Englischer Maler Alma-Tadema gest.

□ **Die Ablieferung getragener Uniformen** erfolgt noch immer nicht in dem Maße, wie es im Interesse unserer Kriegswirtschaft wünschenswert erscheint. Bekanntlich sollen die abgelieferten Uniformen für Zivilbeamte, insbesondere für die der Post, Eisenbahn und Polizei, umgearbeitet werden, um so den vorhandenen Bestand der neuen Uniformstoffe nach Möglichkeit zu strecken. Gerade die mittleren und unteren Beamten leiden unter den Kriegsteuerungsverhältnissen besonders schwer. Es soll daher durch die Wiederverwendung dieser getragenen Uniformen zugleich angestrebt werden, diesen Beamtenschichten die Möglichkeit zu bieten, sich mit verhältnismäßig billigen Uniformen zu versehen. Wenn man dazu noch bedenkt, daß die Umarbeitung der abgelieferten Uniformen mit nicht unerheblichen Unkosten verbunden ist, so wird man dazu kommen, die Erwartungen auf das Entgelt, das für die abgelieferten Uniformen gewährt werden kann, nicht zu hoch zu spannen. Jedenfalls sind aber die Richtpreise so festgelegt, daß sie die frühere Bezahlung durch die Althändler in der Regel übersteigen. Es muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es für den Veräußerer nicht in erster Linie darauf ankommen darf, für ein getragenes Uniformstück einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen, sondern daß es allgemein vaterländische Pflicht ist, jedes entbehrliche Uniformstück dieser Bewirtschaftung zuzuführen, auch wenn dabei kein großer Gewinn abfällt. Wer wirtschaftlich dazu in der Lage ist, sollte hierbei nicht auf den Pfennig sehen; je mehr Uniformen unentgeltlich abgeliefert werden, desto billiger können sie nach Umarbeitung an die unter den Verhältnissen leidenden Beamten abgegeben werden. Ein Unrecht an die Allgemeinheit bedeutet es, jetzt noch getragene Uniformen im Schranke aufzubewahren, wo sie ungenützt hängen und häufig noch durch Mottenfraß schadhaft werden. Jedes Stück muß vielmehr in heutiger Zeit wieder nutzbar gemacht werden.

—* In der gewerblichen Fortbildungsschule zu Gelsenkirchen bestehen seit Juli 1915 Fachkurse, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, kriegsbeschädigte Maler, Buchgewerbler-Schriftsetzer, Buchdrucker, Buchbinder usw. Bau- und Möbelschreiner ihrem alten Berufe zu erhalten. Hier wird den Kriegsverletzten Gelegenheit gegeben, Hemmungen in der Ausübung des alten Berufes, die durch die Verletzung entstanden sind, allmählich durch fachgemäße Anleitung und durch ständige Uebung überwinden zu lernen, ohne finanzielle Einbuße zu erleiden. Die Ausbildung geschieht völlig kostenlos. Jeder Kursus dauert mindestens ¼ Jahr. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Der nächste Kursus beginnt am 2. Juli ds. Js. Anmeldungen sind an die Leitung der „Unterrichtskurse für Kriegsverletzte" Gelsenkirchen, Industriestraße Nr. 1 zu richten.

—* Die Bearbeitung der Kartoffelfelder. Da in diesem Jahre vielfach Kartoffeln von Nichtlandwirten angebaut werden, so empfiehlt es sich, diesen Feldern besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bekanntlich stellt die Kartoffel große Anforderungen an die Bearbeitung des Bodens, wie sie durch das Jäten, Behacken, Anhäufeln geschieht. Dadurch wird nicht nur die Vertilgung des Unkrautes, sondern auch die Lockerhaltung des Bodens bewirkt. Die Lockerheit des Bodens, die der wachsenden Kartoffel Luft, Wärme und nährstoffreiche Erde darbietet und die Bodenfeuchtigkeit in zweckmäßiger Weise regelt, ist die Voraussetzung für eine reichliche Kartoffelernte. Wichtig ist hierbei besonders die Handarbeit. Die Erfahrung, daß die Kartoffelfelder kleiner Leute oft bessere Erträge als die großer Güter liefern, hat zu einem großen Teil ihren Grund in der weitgehenden Anwendung der Handarbeit. Keine der wichtigeren Kulturpflanzen ist für die Bearbeitung des Bodens so dankbar wie die Kartoffel und bei keiner ist sie so wichtig wie gerade bei ihr.

—* Keine Frauenabteile mehr. Die Königliche Eisenbahndirektion in Elberfeld hat mit Rücksicht auf den starken Personenverkehr angeordnet, daß von jetzt ab in allen Personenzügen Frauenabteile nicht mehr einzurichten sind. Auch sollen bei Platzmangel die Dienstabteile für die Reisenden freigegeben werden. Die Nichtraucherabteile werden auch in den Personenzügen beibehalten.

—* Die besten Grüße aus dem Schützengraben sendet allen Bekannten Gefreiter Max Hartmann Schützen-Reg. Nr. 13.

+ **Halver,** 25. Juni. Den Herren Albert Backhaus, Halver und Theodor Buschhaus, Ehringhausen wurde das Kgl. Preußische Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

+ **Halver,** 25. Juni. Dem Unteroffizier Fr. Lausberg von Nieder-Vahlefeld wurde die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

Hattingen, 23. Juni. Die Familie des Formers Kuhn erkrankte nach dem Genusse schlechter Wurst an Vergiftungserscheinungen. Ein 11jähriger Sohn ist bereits gestorben, während die übrigen schwer krank darnieder liegen.

Langendreer, 23. Juni. Auf der hiesigen Station mußte infolge Zusammenstoßes ein Waggon Heu umgeladen werden. Dabei entdeckte man auf dem Boden des Waggons mehrere saftige Schinken und ein Faß Butter.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 24. Juni. Nur von räumlich begrenzten Stellen der Front ist lebhaftere Gefechtstätigkeit gemeldet.

Wieder ein neuer „Baralong"-fall.

(Amtlich.) Berlin, 22. Juni.

Schon vor einiger Zeit nach Deutschland gelangte Gerüchte über die Behandlung Überlebender unseres im Mai in Verlust geratenen U-Bootes „C 26" haben jetzt auf dem Wege über das neutrale Ausland ihre vollgültige Bestätigung erfahren. Danach wurde das Boot während des Tauchens von einem englischen Zerstörer gerammt und zum Sinken gebracht. Von der Besatzung gelang es acht Mann, sich an die Oberfläche emporzuarbeiten, von denen die Engländer absichtlich nur zwei retteten. Die übrigen überließen sie, wie im Falle des Torpedobootes „S 20", ihrem Schicksal.

Die Gefahr des U-Boot-Krieges nicht vermindert.

Rotterdam, 22. Juni.

In England hat die eine Zeitlang durch das verschleiernde Bemühen der Behörden gehobene Meinung von einer Verminderung der U-Boot-Gefahr wieder tiefer Mißstimmung Platz gemacht. „Manchester Guardian" schreibt: Der einen Monat lang aufrechterhaltene, die Tauchbootverheerungen eindämmende Widerstand weist eine enttäuschende Neigung auf abzunehmen. Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph": Der um Pfingsten herrschende Optimismus war unbegründet. Wiewohl in der Bekämpfung der Tauchboote einige Fortschritte gemacht sind, ist die Gefahr keineswegs gemeistert.

Streikunruhen in der Schweiz.

Basel, 22. Juni.

In der chemischen Fabrik zu Chippis kam es zu großen Streikunruhen. Die Fabrik arbeitet für staatliche Zwecke und für Salpeterherstellung. Streikende Arbeiter versuchten die Arbeitswilligen an ihrer Beschäftigung zu hindern. Es kam dabei zu Zusammenstößen mit den Truppen, die die Fabrik bewachen. Einige Arbeiter wurden dabei mit Bajonettstichen verletzt. Es wurden Verstärkungen verlangt, worauf eine Infanterie-Kompagnie eintraf. Die Streikenden griffen dann die Eisenbahnwagen an, in denen Soldaten eintrafen. In der Folge fanden noch weitere Zusammenstöße statt.

Das Kabinett Clam-Martinic endgültig zurückgetreten.

Wien, 22. Juni.

Es ist dem österreichischen Ministerpräsidenten Clam-Martinic nicht gelungen, sein durch die Fehdeansage der Polen erschüttertes Kabinett neu zu befestigen.

Gestern in den Abendstunden wurde bekannt, daß Ministerpräsident Graf Clam-Martinic, da sich gegenwärtig die Unmöglichkeit ergab, ein durch Aufnahme von Landsmannministern erweitertes Kabinett zu bilden, dem Kaiser die Bitte unterbreitet hat, den Rücktritt des gesamten Kabinetts anzunehmen und eine andere Persönlichkeit mit der Kabinettsbildung zu betrauen.

Vorher hatte Clam-Martinic noch versucht, die deutschen Sozialdemokraten zu bewegen, einen Vertreter in der Person des Abgeordneten Karl Renner ins Ministerium zu entsenden. Die Sozialdemokraten erklärten jedoch, sich nicht an der Kabinettsbildung beteiligen zu können. Am Abend erklärten die Polen dem Ministerpräsidenten, daß sie nur dann in das Kabinett eintreten, wenn auch die Tschechen darin vertreten sein würden. Graf Clam scheint dies für ausgeschlossen gehalten zu haben, denn er unterbreitete daraufhin sein endgültiges Rücktrittsgesuch.

Einladung an die deutsche Sozialdemokratie.

Berlin, 22. Juni.

Der Stockholmer Delegiertenrat des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats hat ebenso wie an die ungarische und bulgarische so auch an die deutsche Sozialdemokratie eine Einladung zu einer Konferenz übermittelt. Das an den Abg. Ebert gerichtete Telegramm hatte folgenden Wortlaut:

„Im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates teilen wir mit, daß der Delegiertenrat in der Sitzung vom 2. Juni beschloß, die internationale sozialistische Konferenz nach Stockholm zwischen 28. Juni und 8. Juli einzuberufen. Tscheidse, Vorsitzender."

Die Delegation der deutschen Sozialdemokratie hat darauf dem Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg mitgeteilt, daß sie an der Konferenz teilnehmen werde.

Ausgezeichnete Ernteaussichten.

WTB **Berlin,** 24. Juni. Die in diesen Tagen in ganz Deutschland niedergegangenen warmen Regen besserten die Ernteaussichten in Deutschland so, daß sie in Süd- und Westdeutschland als geradezu glänzend, in den mittleren und östlichen Provinzen Preußens als durchaus befriedigend angesehen werden können. Die vereinzelt bestehende Gefahr, daß bei längerem Anhalten der Dürre der Roggen notreif geworden wäre, ist jetzt überall behoben. Brotgetreide besonders Roggen, steht meist dicht. Die Körnerbildung hat gut eingesetzt. Hafer und Gerste haben fast überall einen vorzüglichen Stand. Die warmen Regen kommen am meisten den Kartoffeln zugute die gerade jetzt in der Blüte stehen und zur Knollenbildung ausreichende Feuchtigkeit brauchen. Die Frühkartoffeln stehen bereits überall in der Blüte. In Süd- und Westdeutschland erwarten die Erzeuger bei der Anfang Juli zu erwartenden Frühkartoffelernte recht günstige Erträge. Die überall im Gange befindliche Rauhfutterernte ergibt einen weit über den Durchschnitt stehenden Ertrag.

Gegen den deutschen Handel.

TU **Amsterdam,** 24. Juni. Der „Sheffield Telegraph" veröffentlicht die folgende Eidesformel, die von den englischen Handelskammern verbreitet werden soll: Um unserm Abscheu und unserer Entrüstung gegen Deutschlands Kriegsmethoden seit Juli 1914 Ausdruck zu geben, schwören wir, daß wir auf die Dauer von 10 Jahren nach Friedensschluß nichts kaufen werden, was in Deutschland verfertigt ist, und keine Geschäfte mit einem Deutschen machen wollen, so wahr uns Gott helfe!

Amerikas Hilfeleistungen.

TU **Amsterdam,** 24. Juni. In einem Aufsatz „Amerika und der Krieg" schreibt der Militärkritiker des „Nieuwe Courant": Eine interessante Zeit wird es sein, wenn der erste größere Konvoi, mit amerikanischen Truppen für Europa in See gehen wird, begleitet von einem Geschwader aus Kreuzern und Torpedobooten. Die deutschen U-Boote liegen auf der Lauer. Ihre Aufgabe ist groß und schwer. Wieviele Truppentransportdampfer werden ihnen zum Opfer fallen? Und wenn nun das amerikanische Kontigent wirklich nach Frankreich gelangen sollte, was dann? In diesem Kriege, und vor allem auf dem Hauptkriegsschauplatz bringen diese Streitkräfte, solange die Russen sich abseits halten, die Entscheidung nicht. Das Uncle Sam versuchen wird, seine Pläne zu verwirklichen, bezweifle ich nicht, denn Geschäft ist Geschäft, und hier sind Geschäfte zu machen, daß er sich aber aus lauter ethischen Motiven totkämpfen werde, glaubt doch sicher niemand.

Für eine finnische Republik.

TU **Stockholm,** 24. Juni. Aus Finnland gelangt hierher die Meldung, der Parteikongreß der finnischen Sozialisten habe den Anschluß an die Zimmerwalder Richtung beschlossen. Frantings „Sozialdemokraten" spricht die Vermutung aus, dieser Beschluß dürfe wohl von rein taktischen Erwägungen diktiert sein, um den russischen Bolschewicky entgegenzukommen, die Finnlands Rechte auf weitestgehende Freiheit und eventuelle Loslösung von Rußland anerkennen.

Der Meinungsstreit über den Fall Hoffmann.

TU **Zürich,** 24. Juni. Die „Neue Züricher Zeitung" bezeichnet die Protestversammlungen, die jetzt überall am Genfer See und im Tessin abgehalten werden, als Symptome einer Protestpsychose. Am Sonntag soll in Bellinzona eine Riesenversammlung stattfinden, in der alle parlamentarischen Vertreter des Tessin zur Affäre Hoffmann sprechen werden.

Der Zweck der Veröffentlichung des Hoffmanns-Telegramms.

TU **Budapest,** 24. Juni. „Az Est" meldet aus Stockholm: Der Nationalrat Grimm sagte dem Mitarbeiter des Az Est nach Veröffentlichung seiner Erklärung zum Fall Hoffmann folgendes: Durch die Veröffentlichung des Hoffmann-Telegramms sollte die Schweiz kompromittiert werden. Man wollte sogar die Rechte der Schweiz, die dieser als neutraler Nation zustehen, einschränken. Um dieses Ziel zu erreichen, wollte man zu einem gewaltsamen Mittel greifen, und die Sozialisten wollten unsere Zimmerwalder Bewegung, die ihnen sehr unangenehm ist, kompromittieren. Die Zimmerwalder Konferenz wird aber trotzdem den Sozialisten gegenüber ihre Kär fortsetzen.

Flugzeugen gesichtet worden. Seither sei seine Spur verloren.

„U 52" im Hafen von Cadix.

Die Ausbesserungsarbeiten an dem in den Hafen von Cadix eingelaufenen deutschen Unterseeboot „U 52" haben nach Berichten Pariser Blätter noch nicht beginnen können. Das angekündigte Erscheinen des spanischen Kriegsschiffes „General Pidal" vor Cadix wird mit dem Aufenthalt des Unterseebootes in Zusammenhang gebracht.

Frankreichs Munitionsindustrie gefährdet.

Die Wirkungen des U-Boot-Krieges werden für die französische Munitionsindustrie sehr fühlbar. Die Arbeitseinstellungen in Paris und in der Provinz haben sehr ernsten Charakter gehabt. Infolge des Streiks, des Mangels an Rohstoffen jeder Art und der Wirkungen des U-Boot-Krieges ist eine neue große Munitionsfabrik, die Peugot schon im Frühjahr eröffnen wollte, noch nicht fertig. Ein großer Teil der für sie in Amerika bestellten Maschinen ist unterwegs versenkt worden.

Englische Phantasiebeute.

Der englische Funkdienst Poldhu vom 21. Juni, 2 Uhr vormittags, meldet: „Vier deutsche Geschütze wurden bei Messines erbeutet." Messines wurde von den Deutschen am 7. Juni geräumt. Seit diesem Tage haben bei Messines keine Kämpfe stattgefunden. Von „Erbeuten" kann wohl kaum die Rede sein, höchstens von dem Auffinden vier zerschlagener und verschütteter Kanonen. Nichts verdeutlicht besser die ungeheuren Zerstörungen, die die Sprengungen sowie das Artillerie- und Minenfeuer im Wytschaete-Bogen angerichtet haben, als diese englische Meldung. Wie mag es in dem gewonnenen Gelände aussehen und wie groß müssen die Schwierigkeiten für Munitions-Nachschub und Verpflegung sein, wenn die Engländer erst 14 Tage nach der Besetzung des Geländes Beutestücke von der Größe von Geschützen auffinden.

Was gefangene Portugiesen erzählen.

In der letzten Zeit wurden an der Westfront verschiedentlich Portugiesen gefangengenommen. Das Schicksal dieser weißen Vasallen Englands ist fast noch tragischer, als das der farbigen Hilfsvölker. Was mit diesen Portugiesen, die angeblich für Recht, Freiheit und Menschlichkeit kämpfen, geschehen ist, ist glatter Menschenhandel. Die bisher gemachten Gefangenen sind Landarbeiter aus dem Norden Portugals. Sie sind zu einem großen Teil Analphabeten und machen einen stumpfen, unglücklichen Eindruck. Sie erzählten, daß sie verladen wurden wie Tiere. Eine große Anzahl der portugiesischen aktiven Offiziere meuterten beim Abtransport. Sie wurden gefangengesetzt und der Bestand an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren wieder ergänzt. Unter ihnen ist nicht einer, der sich nicht klar darüber wäre, daß sie verkauft sind und für die Sache Englands fechten müssen. Die Gefangenen erzählten, daß man die Lissaboner Truppen bisher in Portugal gelassen habe, da man fürchtete, daß sie sich gegen den Abtransport energischer auflehnen würden.

Amerikaner an der Westfront.

Nach Meldungen neutraler und feindlicher Zeitungen sollen sich an der Westfront bereits 9000 ausgebildete amerikanische Soldaten, geführt von einem amerikanischen General, befinden. Wie hierzu mitgeteilt werden kann, sind diese Meldungen durchaus unrichtig. In Amerika wird wohl Propaganda für solch ein Hilfskorps gemacht, doch ist diese Truppe noch nicht einmal kriegsfertig ausgebildet. Es sind lediglich mehrere Trupps amerikanischer Zivilisten nach Frankreich geschafft worden, um dort im Bahnbau, im Sanitätsdienst und anderen Kriegshilfsarbeiten beschäftigt zu werden. Die Meldungen der französischen Zeitungen dienen lediglich dem Zweck, die gedrückte Stimmung der französischen Bevölkerung neu zu beleben.

Kleine Kriegspost.

London, 23. Juni. Für den transatlantischen Schiffsverkehr sind nur noch sechs großbritannische Häfen offen. Alle anderen dienen nur noch der Küstenschiffahrt.

Genf, 23. Juni. Französische aus Santa Maura vorrückende Truppen besetzten Prevesa. Italienische Truppen sind in Tzamenia und in Acheron vorgedrungen.

Genf, 23. Juni. Der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien" kommt auf die jüngsten Vorkommnisse an Bord mehrerer Kriegsschiffe der russischen Ostseeflotte zurück und teilt mit, daß eine große Anzahl von höheren Offizieren ermordet wurde.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 25. Juni.

24. Juni. 1838 Nationalökonom Gustav v. Schmoller geb. — 1859 Sieg der Franzosen und Sardinier über die Österreicher bei Solferino. — 1866 Sieg der Österreicher über die Italiener bei Custoza. — 1916 Die Bukowina bis Kimpolung von den Russen besetzt.

25. Juni. 1530 Die Augsburgische Konfession wird auf dem Reichstage zu Augsburg vor Karl V. verlesen. — 1842 Dichter Heinrich Seidel geb. — 1864 Physiker Walter Nernst geb. — 1882 Komponist Joachim Raff gest. — 1894 Frankreichs Präsident Sadi Carnot von Caseris in Lyon ermordet. — 1904 Dichter Wilhelm Jordan gest. — 1912 Englischer Maler Alma-Tadema gest.

□ **Die Ablieferung getragener Uniformen** erfolgt noch immer nicht in dem Maße, wie es im Interesse unserer Kriegswirtschaft wünschenswert erscheint. Bekanntlich sollen die abgelieferten Uniformen für Zivilbeamte, insbesondere für die der Post, Eisenbahn und Polizei, umgearbeitet werden, um so den vorhandenen Bestand der neuen Uniformstoffe nach Möglichkeit zu strecken. Gerade die mittleren und unteren Beamten leiden unter den Kriegsteuerungsverhältnissen besonders schwer. Es soll daher durch die Wiederverwendung dieser getragenen Uniformen zugleich angestrebt werden, diesen Beamtenschichten die Möglichkeit zu bieten, sich mit verhältnismäßig billigen Uniformen zu versehen. Wenn man dazu noch bedenkt, daß die Umarbeitung der abgelieferten Uniformen mit nicht unerheblichen Unkosten verbunden ist, so wird man dazu kommen, die Erwartungen auf das Entgelt, das für die abgelieferten Uniformen gewährt werden kann, nicht zu hoch zu spannen. Jedenfalls sind aber die Richtpreise so festgelegt, daß sie die frühere Bezahlung durch die Althändler in der Regel übersteigen. Es muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es für den Veräußerer nicht in erster Linie darauf ankommen darf, für ein getragenes Uniformstück einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen, sondern daß es allgemein vaterländische Pflicht ist, jedes entbehrliche Uniformstück dieser Bewirtschaftung zuzuführen, auch wenn dabei kein großer Gewinn abfällt. Wer wirtschaftlich dazu in der Lage ist, sollte hierbei nicht auf den Pfennig sehen; je mehr Uniformen unentgeltlich abgeliefert werden, desto billiger können sie nach Umarbeitung an die unter den Verhältnissen leidenden Beamten abgegeben werden. Ein Unrecht an die Allgemeinheit bedeutet es, jetzt noch getragene Uniformen im Schranke aufzubewahren, wo sie ungenützt hängen und häufig noch durch Mottenfraß schadhaft werden. Jedes Stück muß vielmehr in heutiger Zeit wieder nutzbar gemacht werden.

—* In der gewerblichen Fortbildungsschule zu Gelsenkirchen bestehen seit Juli 1915 Fachkurse, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, kriegsbeschädigte Maler, Buchgewerbler-Schriftsetzer, Buchdrucker, Buchbinder usw. Bau- und Möbelschreiner ihrem alten Berufe zu erhalten. Hier wird den Kriegsverletzten Gelegenheit gegeben, Hemmungen in der Ausübung des alten Berufes, die durch die Verletzung entstanden sind, allmählich durch fachgemäße Anleitung und durch ständige Uebung überwinden zu lernen, ohne finanzielle Einbuße zu erleiden. Die Ausbildung geschieht völlig kostenlos. Jeder Kursus dauert mindestens 1/4 Jahr. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Der nächste Kursus beginnt am 2. Juli ds. Js. Anmeldungen sind an die Leitung der „Unterrichtskurse für Kriegsverletzte" Gelsenkirchen, Industriestraße Nr. 1 zu richten.

—* Die Bearbeitung der Kartoffelfelder. Da in diesem Jahre vielfach Kartoffeln von Nichtlandwirten angebaut werden, so empfiehlt es sich, diesen Feldern besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bekanntlich stellt die Kartoffel große Anforderungen an die Bearbeitung des Bodens, wie sie durch das Jäten, Behacken, Anhäufeln geschieht. Dadurch wird nicht nur die Vertilgung des Unkrautes, sondern auch die Lockerhaltung des Bodens bewirkt. Die Lockerheit des Bodens, die der wachsenden Kartoffel Luft, Wärme und nährstoffreiche Erde darbietet und die Bodenfeuchtigkeit in zweckmäßiger Weise regelt, ist die Voraussetzung für eine reichliche Kartoffelernte. Wichtig ist hierbei besonders die Handarbeit. Die Erfahrung, daß die Kartoffelfelder kleiner Leute oft bessere Erträge als die großer Güter liefern, hat zu einem großen Teil ihren Grund in der weitgehenden Anwendung der Handarbeit. Keine der wichtigeren Kulturpflanzen ist für die Bearbeitung des Bodens so dankbar wie die Kartoffel und bei keiner ist sie so wichtig wie gerade bei ihr.

—* Keine Frauenabteile mehr. Die Königliche Eisenbahndirektion in Elberfeld hat mit Rücksicht auf den starken Personenverkehr angeordnet, daß von jetzt ab in allen Personenzügen Frauenabteile nicht mehr einzurichten sind. Auch sollen bei Platzmangel die Dienstabteile für die Reisenden freigegeben werden. Die Nichtraucherabteile werden auch in den Personenzügen beibehalten.

—* Die besten Grüße aus dem Schützengraben sendet allen Bekannten Gefreiter Max Hartmann Schützen-Reg. Nr. 13.

+ **Halver,** 25. Juni. Den Herren Albert Backhaus, Halver und Theodor Buschhaus, Ehringhausen wurde das Kgl. Preußische Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

+ **Halver,** 25. Juni. Dem Unteroffizier Fr. Lausberg von Nieder-Bahlefeld wurde die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

Hattingen, 23. Juni. Die Familie des Formers Kuhn erkrankte nach dem Genusse schlechter Wurst an Vergiftungserscheinungen. Ein 11jähriger Sohn ist bereits gestorben, während die übrigen schwer krank darnieder liegen.

Langendreer, 23. Juni. Auf der hiesigen Station mußte infolge Zusammenstoßes ein Waggon Heu umgeladen werden. Dabei entdeckte man auf dem Boden des Waggons mehrere saftige Schinken und ein Faß Butter.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 24. Juni. Nur von räumlich begrenzten Stellen der Front ist lebhaftere Gefechtstätigkeit gemeldet.

Wieder ein neuer „Baralong"-fall.

(Amtlich.) Berlin, 22. Juni.

Schon vor einiger Zeit nach Deutschland gelangte Gerüchte über die Behandlung Überlebender unseres im Mai in Verlust geratenen U-Bootes „C 26" haben jetzt auf dem Wege über das neutrale Ausland ihre vollgültige Bestätigung erfahren. Danach wurde das Boot während des Tauchens von einem englischen Zerstörer gerammt und zum Sinken gebracht. Von der Besatzung gelang es acht Mann, sich an die Oberfläche emporzuarbeiten, von denen die Engländer absichtlich nur zwei retteten. Die übrigen überließen sie, wie im Falle des Torpedobootes „S 20", ihrem Schicksal.

Die Gefahr des U-Boot-Krieges nicht vermindert.

Rotterdam, 22. Juni.

In England hat die eine Zeitlang durch das verschleiernde Bemühen der Behörden gehobene Meinung von einer Verminderung der U-Boot-Gefahr wieder tiefer Mißstimmung Platz gemacht. „Manchester Guardian" schreibt: Der einen Monat lang aufrechterhaltene, die Tauchbootverheerungen eindämmende Widerstand weist eine enttäuschende Neigung auf abzunehmen. Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph": Der um Pfingsten herrschende Optimismus war unbegründet. Wiewohl in der Bekämpfung der Tauchboote einige Fortschritte gemacht sind, ist die Gefahr keineswegs gemeistert.

Streikunruhen in der Schweiz.

Basel, 22. Juni.

In der chemischen Fabrik zu Chippis kam es zu großen Streikunruhen. Die Fabrik arbeitet für staatliche Zwecke und für Salpeterherstellung. Streikende Arbeiter versuchten die Arbeitswilligen an ihrer Beschäftigung zu hindern. Es kam dabei zu Zusammenstößen mit den Truppen, die die Fabrik bewachen. Einige Arbeiter wurden dabei mit Bajonettstichen verletzt. Es wurden Verstärkungen verlangt, worauf eine Infanterie-Kompagnie eintraf. Die Streikenden griffen dann die Eisenbahnwagen an, in denen Soldaten eintrafen. In der Folge fanden noch weitere Zusammenstöße statt.

Das Kabinett Clam-Martinic endgültig zurückgetreten.

Wien, 22. Juni.

Es ist dem österreichischen Ministerpräsidenten Clam-Martinic nicht gelungen, sein durch die Fehdeansage der Polen erschüttertes Kabinett neu zu befestigen.

Gestern in den Abendstunden wurde bekannt, daß Ministerpräsident Graf Clam-Martinic, da sich gegenwärtig die Unmöglichkeit ergab, ein durch Aufnahme von Landsmannministern erweitertes Kabinett zu bilden, dem Kaiser die Bitte unterbreitet hat, den Rücktritt des gesamten Kabinetts anzunehmen und eine andere Persönlichkeit mit der Kabinettsbildung zu betrauen.

Vorher hatte Clam-Martinic noch versucht, die deutschen Sozialdemokraten zu bewegen, einen Vertreter in der Person des Abgeordneten Karl Renner ins Ministerium zu entsenden. Die Sozialdemokraten erklärten jedoch, sich nicht an der Kabinettsbildung beteiligen zu können. Am Abend erklärten die Polen dem Ministerpräsidenten, daß sie nur dann in das Kabinett eintreten, wenn auch die Tschechen darin vertreten sein würden. Graf Clam scheint dies für ausgeschlossen gehalten zu haben, denn er unterbreitete daraufhin sein endgültiges Rücktrittsgesuch.

Einladung an die deutsche Sozialdemokratie.

Berlin, 22. Juni.

Der Stockholmer Delegiertenrat des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats hat ebenso wie an die ungarische und bulgarische so auch an die deutsche Sozialdemokratie eine Einladung zu einer Konferenz übermittelt. Das an den Abg. Ebert gerichtete Telegramm hatte folgenden Wortlaut:

„Im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates teilen wir mit, daß der Delegiertenrat in der Sitzung vom 2. Juni beschloß, die internationale sozialistische Konferenz nach Stockholm zwischen 28. Juni und 8. Juli einzuberufen. Tscheidse, Vorsitzender."

Die Delegation der deutschen Sozialdemokratie hat darauf dem Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg mitgeteilt, daß sie an der Konferenz teilnehmen werde.

Ausgezeichnete Ernteaussichten.

WTB **Berlin,** 24. Juni. Die in diesen Tagen in ganz Deutschland niedergegangenen warmen Regen besserten die Ernteaussichten in Deutschland so, daß sie in Süd- und Westdeutschland als geradezu glänzend, in den mittleren und östlichen Provinzen Preußens als durchaus befriedigend angesehen werden können. Die vereinzelt bestehende Gefahr, daß bei längerem Anhalten der Dürre der Roggen notreif geworden wäre, ist jetzt überall behoben. Brotgetreide besonders Roggen, steht meist dicht. Die Körnerbildung hat gut eingesetzt. Hafer und Gerste haben fast überall einen vorzüglichen Stand. Die warmen Regen kommen am meisten den Kartoffeln zugute die gerade jetzt in der Blüte stehen und zur Knollenbildung ausreichende Feuchtigkeit brauchen. Die Frühkartoffeln stehen bereits überall in der Blüte. In Süd- und Westdeutschland erwarten die Erzeuger bei der Anfang Juli zu erwartenden Frühkartoffelernte recht günstige Erträge. Die überall im Gange befindliche Rauhfutterernte ergibt einen weit über den Durchschnitt stehenden Ertrag.

Gegen den deutschen Handel.

TU **Amsterdam,** 24. Juni. Der „Sheffield Telegraph" veröffentlicht die folgende Eidesformel, die von den englischen Handelskammern verbreitet werden soll: Um unserm Abscheu und unserer Entrüstung gegen Deutschlands Kriegsmethoden seit Juli 1914 Ausdruck zu geben, schwören wir, daß wir auf die Dauer von 10 Jahren nach Friedensschluß nichts kaufen werden, was in Deutschland verfertigt ist, und keine Geschäfte mit einem Deutschen machen wollen, so wahr uns Gott helfe!

Amerikas Hilfeleistungen.

TU **Amsterdam,** 24. Juni. In einem Aufsatz „Amerika und der Krieg" schreibt der Militärkritiker des „Nieuwe Courant": Eine interessante Zeit wird es sein, wenn der erste größere Konvoi, mit amerikanischen Truppen für Europa in See gehen wird, begleitet von einem Geschwader aus Kreuzern und Torpedobooten. Die deutschen U-Boote liegen auf der Lauer. Ihre Aufgabeziffer groß und schwer. Wieviele Truppentransportdampfer werden ihnen zum Opfer fallen? Und wenn nun das amerikanische Kontigent wirklich nach Frankreich gelangen sollte, was dann? In diesem Kriege, und vor allem auf dem Hauptkriegsschauplatz bringen diese Streitkräfte, solange die Russen sich abseits halten, die Entscheidung nicht. Das Unole Sam versuchen wird, seine Pläne zu verwirklichen, bezweifle ich nicht, denn Geschäft ist Geschäft, und hier sind Geschäfte zu machen, daß er sich aber aus lauter ethischen Motiven totkämpfen werde, glaubt doch sicher niemand.

Für eine finnische Republik.

TU **Stockholm,** 24. Juni. Aus Finnland gelangt hierher die Meldung, der Parteikongreß der finnischen Sozialisten habe den Anschluß an die Zimmerwalder Richtung beschlossen. Frantings „Sozialdemokraten" spricht die Vermutung aus, dieser Beschluß dürfe wohl von rein taktischen Erwägungen diktiert sein, um den russischen Bolschewicky entgegenzukommen, die Finnlands Rechte auf weitestgehende Freiheit und eventuelle Loslösung von Rußland anerkennen.

Der Meinungsstreit über den Fall Hoffmann.

TU **Zürich,** 24. Juni. Die „Neue Züricher Zeitung" bezeichnet die Protestversammlungen, die jetzt überall am Genfer See und im Tessin abgehalten werden, als Symptome einer Protestphychose. Am Sonntag soll in Bellinzona eine Riesenversammlung stattfinden, in der alle parlamentarischen Vertreter des Tessin zur Affäre Hoffmann sprechen werden.

Der Zweck der Veröffentlichung des Hoffmanns-Telegramms.

TU **Budapest,** 24. Juni. „Az Est" meldet aus Stockholm: Der Nationalrat Grimm sagte dem Mitarbeiter des Az Est nach Veröffentlichung seiner Erklärung zum Fall Hoffmann folgendes: Durch die Veröffentlichung des Hoffmann-Telegramms sollte die Schweiz kompromittiert werden. Man wollte sogar die Rechte der Schweiz, die dieser als neutraler Nation zustehen, einschränken. Um dieses Ziel zu erreichen, wollte man zu einem gewaltsamen Mittel greifen, und die Sozialisten wollten unsere Zimmerwalder Bewegung, die ihnen sehr unangenehm ist, kompromittieren. Die Zimmerwalder Konferenz wird aber trotzdem den Sozialisten gegenüber ihre Kämpfe fortsetzen.

Vogelmilben am Geflügel.

Aus dem Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen berichtet F. Kleine-Halle a. S.:

Als Ursache der in unserem Institut ermittelten Geflügelkrankheiten spielt die blutsaugende gemeine Vogelmilbe eine nicht unbedeutende Rolle. Da aus den wiederholten Befunden zu schließen ist, daß diese Parasiten stark verbreitet sind, andererseits gerade in der jetzigen Zeit die Geflügelbestände einen bedeutenden Wert besitzen, so dürfte es für die Geflügelzüchter nicht ohne Interesse sein, das Nachstehende über die Vogelmilbe zu hören. Die Parasiten, die in nüchternem Zustande weißgelblich, vollgesogen lebhaft rot bis braunrot aussehen, kommen sowohl beim Hausgeflügel als auch bei Stubenvögeln vor, sie können sogar auf andere Haustiere sowie auf Menschen übergehen und sehr unangenehmes Hautjucken, unter Umständen sogar einen Ausschlag erzeugen. Sie sind als nächtliche Raubtiere zu bezeichnen, da sie meist nur zur Nachtzeit das Geflügel überfallen und ihnen das Blut aussaugen. Am Tage verstecken sich die Schmarotzer in die Lücken des Holzwerkes (Sitzstangen, Legekisten, Fußböden und Wände) der Hühner- und Taubenställe, besonders zahlreich findet man sie an den unteren Seiten der Sitzstangen und in den Strohnestern, wo sie als kleine rote Pünktchen sichtbar werden.

Da sich die Vogelmilben rasch vermehren, ist ihre Zahl bald Legion und die Menge des ihren Opfern abgezapften Blutes so bedeutend, daß ausgewachsene Hühner im Eierlegen nachlassen, jüngere Tiere blutarm und zum Abzehren gebracht werden, hauptsächlich, weil sie die Nachtruhe entbehren müssen und durch die Hauptstiche der Parasiten fortgesetzt Schmerzen empfinden. Ferner veranlaßt sie der dauernde Juckreiz zum Federausrupfen. Wir beobachteten im Schlund und Kropf verendeter Tiere in großer Menge ausgerissene Federteilchen. Die Schleimhäute waren wie besät mit Milben, ein Beweis dafür, wie sehr das arme Federvieh geplagt wurde.

Große Unruhe, Flattern mit den Flügeln, Umherlaufen während der Nacht und Ausgehen der Federn zeigen uns, daß ein Huhn, eine Taube usw. von Vogelmilben befallen ist. Auch Katarrhe der Nasenhöhle werden bei dem Geflügel nicht selten durch die Vogelmilben erzeugt. Sie suchen von außen zugängliche Körperhöhlen der jungen Vögel auf und verstehen es, hierdurch Krankheit und Tod herbeizuführen. Als Vorbeuge und Behandlung ist größte Reinlichkeit der Stallungen zu empfehlen, möglichstes Fernhalten von Holzwerk, und wo dasselbe nicht entbehrt werden kann, ein jährlich mehrfach vorzunehmendes Aus- und Abscheuern der Wände, Decken, Fußböden, Sitzstangen, Legenester usw. mit heißer Sodalauge und Bestreichen mit fünf- bis zehnprozentiger Karbolsäure- oder Bazillollösung. Natürlich muß solches Bepinseln der Holzstücke in der Morgenfrühe geschehen, sobald das Geflügel die Räume verlassen hat, damit der starke Geruch bis zum Abend entweichen kann.

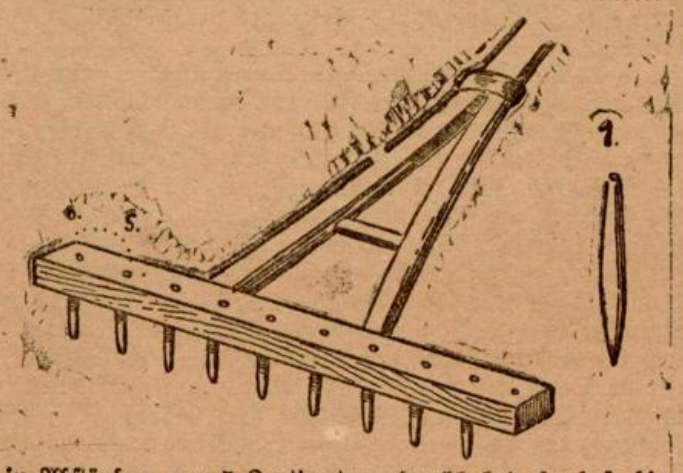
Gemauerte Ställe sind jährlich mindestens viermal mit frischer Kalkmilch zu weißen. Die Brutnester von Stroh oder Holz sind, da sie sich schlecht reinigen lassen, in Taubenschlägen zu vermeiden, dagegen ist denen aus Gips der Vorzug zu geben. Das Geflügel selbst bewahrt man durch Waschungen mit warmem Wasser, dem ein wenig ätherisches Anis- oder Rosmarinöl zugesetzt ist, vor den Angriffen ihrer Peiniger. Ebenso leistet frisches Insektenpulver, das besonders hochwertig ist, wenn es aus den geschlossenen Blütenköpfchen von Chrysanthemum cinerariifolium hergestellt wird, zwischen die Federn des Geflügels gestäubt, große Dienste.

Man gebe weiter den Tieren Gelegenheit zur Vornahme von Asche- und Sandbädern. Der gesiebten Asche mische man eine Handvoll Schwefelblüte oder Insektenpulver, auch gepulverten Anis- oder Sabadillsamen bei. Vögel, die in der Nasenhöhle Vogelmilben haben, behandelt man mit Baumöl, dem ein ätherisches Anisöl zugesetzt ist. Die Mischung wird mittels eines Federbartes vorsichtig in die Nasenhöhle eingestrichen.

Landwirtschaftliches.

Reihenzieher mit auswechselbaren Zapfen.

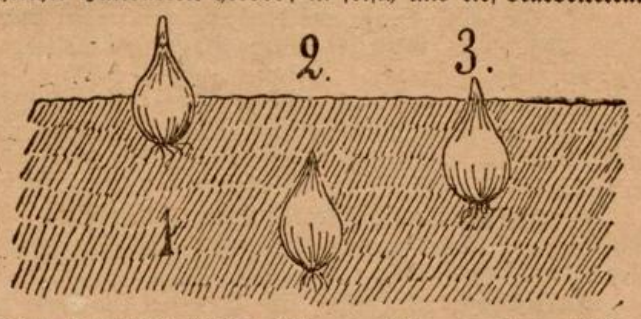
Der Reihen- oder Furchenzieher ist ein äußerst praktisches Gerät, das ermöglicht, viele parallele Linien auf einmal ziehen zu können. Man bezeichnet den Verlauf einer Reihe durch die straff gespannte Schnur und zieht jetzt mit dem Furchenzieher entlang. Das Gerät besteht aus einem Harkenstiel mit Querbalken. Der Balken wird



in Abständen von 5 Zentimetern durchbohrt, so daß die Zapfen eingelassen werden können, die unten zugespitzt sind. Damit die Zapfen nicht hinausfallen können, sollen sie über den Balken etwa 2½ Zentimeter hoch hervorragen. Man kann sie auch durchbohren, so daß man ein Querhölzchen einschieben kann. Je nach der Anzahl der Reihen werden die Pflöcke auf beliebige Entfernung eingesetzt und dann das Gerät über das vorbereitete Beet gezogen.

Wie pflanze ich Steckzwiebeln?

Zwiebeln dürfen keinen frischgedüngten oder frischbearbeiteten Boden haben. Frischer Dünger ruft Fäulnis und schlechte Haltbarkeit hervor; in frisch und tief bearbeitetem



Boden entwickeln sich die Pflanzen sehr gut, aber es bilden sich keine Zwiebeln. Die Steckzwiebeln dürfen nicht zu flach oder zu tief gesteckt werden. Abbildung 1 zeigt die richtig gepflanzte, Abbildung 2 und 3 die zu tief gepflanzten Zwiebeln.

Bunte Zeitung.

General „Peurchigne". Der amerikanische General Pershing, der Herrn Wilsons Krieg nach Europa bringt, ist bei seiner Ankunft in Paris mit großem Klimbim empfangen worden. Die Pariser drängten sich um das Auto, das ihn vom Bahnhof in die Stadt brachte, und begrüßten ihn mit Zurufen, von denen er, da er die französische Sprache nur dem Namen nach kennt, kein Wort verstand. Eines nur trübte die Freude der Menge: sie wußte nicht, wie der Name des Amerikaners auszusprechen ist, und bemühte sich krampfhaft, ihm den richtigen Klang zu geben. Was herauskam, war aber immer nur das sehr exotische Englisch von Montmartre. Der „Figaro" kommt nun seinen in arger Verlegenheit befindlichen Landsleuten zu Hilfe, indem er darlegt, daß dieser Pershing wie „Peurchigne" zu sprechen sei.

Herr v. Kesselstein. Man schreibt einem Hamburger Blatte: Es ist eine wahre Geschichte, und ich verschweige den Ort, wo sie sich zugetragen, nur mit Rücksicht, weil Herr v. Kesselstein noch in Amt und Würden ist. Also: Der Herr Assessor war der Kommission zur Überwachung der Dampfkessel zugeteilt worden. Er war eine stadtbekannte Persönlichkeit, weil er nicht nur noble Passionen hatte, sondern auch etwas aus sich zu machen wußte. Nur im Dienst war er nicht ganz auf dem rechten Platz; denn eines Tages kam der Bericht einer Prüfungskommission an, in dem es hieß: „Der Kessel ist in Ordnung befunden worden, Kesselstein ist nicht vorhanden." Das durfte der Herr Assessor nicht durchgehen lassen. Also schrieb er an den Rand: „Für Herbeischaffung des fehlenden Kesselsteins ist Sorge zu tragen." Fortan gab es keinen Assessor mehr, sondern einen Herrn v. Kesselstein.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Rechtsanwalt als Angeklagter. Unter der Anklage von Untreue und Unterschlagung hatte sich der Hamburger Rechtsanwalt Otto Baetz vor Gericht zu verantworten. Er wurde Anfang 1915 als Generalbevollmächtigter über das Vermögen einer verstorbenen Frau K. gesetzt und hat über eine Summe von 60 000 Mark eigenmächtig verfügt. Er behauptet, daß ihm die Verstorbene das freie Verfügungsrecht eingeräumt habe, doch wird dies bestritten. Auch soll er über ein Sparkassenbuch von 2000 Mark, das er von einem Studenten in Händen hatte, widerrechtlich verfügt haben. In diesem Falle bestreitet er die Widerrechtlichkeit. Der Angeklagte, der sich seit Jahren in Wucherhänden befindet, hat inzwischen von seinem Vater annähernd 1¾ Millionen geerbt und allen Schaden ersetzt. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. Der Verurteilte legte Berufung ein.

§ Ein betrügerischer Munitionslieferant. Vor der Strafkammer des Landgerichts Nürnberg hat die Verhandlung gegen den Munitionslieferanten Fabrikbesitzer Robert Rosenthal, der bereits seit etwa einem Jahre in Untersuchungshaft sitzt, begonnen. Die Durchführung der Verhandlung, zu der über 100 Zeugen und Sachverständige geladen sind, dürfte über acht Tage in Anspruch nehmen. Der Angeklagte hat als unbrauchbar zurückgewiesene Munition aus schnöder Gewinnsucht mit einem eigens angefertigten falschen militärischen Stempel versehen und zur Ablieferung gebracht. Er wurde darauf wegen Landesverrates vor das Reichsgericht verwiesen. Dieses entschied jedoch, daß er wegen eines gemeingefährlichen Vergehens vor der Strafkammer zu Nürnberg abzuurteilen sei. Noch vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beantragte der Staatsanwalt Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung bis zur Urteilsverkündigung.

Amt Halver.

Ware Nr. 15 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 26.—30. Juni 1917 nach folgendem Plane:

a) Gemeinde Halver.

Lebensmittelkarten Nr.	Verkaufsstelle.
1—400	Rob. Brockstieper, Halver.
401—750 und 1500—2400	Eugen Wellershaus, „
801—1150	Max Laisle, Oberbrügge,
1201—1450	Konsumverein Oeckinghausen.

b) Gemeinde Schalksmühle.

1—550	Ww. Osk. Czechan, Schalksmühle.

Verkauf erfolgt gegen Abgabe der für die Woche der Entnahme gültigen Eierkarten und Vorlage der Lebensmittelkarten. Jeder Empfangsberechtigte erhält die auf ihn entfallende Menge.

Es wird daher jedes Gedränge in den Verkaufsstellen vermieden bleiben können.

Halver, den 22. Juni 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Klippfisch.

Amtlicher Verkauf von Klippfisch in der Verkaufsstelle von Fritz Bangert in Halver, Frankfurterstraße.

Abgabe erfolgt an Jedermann.

Halver, den 22. Juni 1917.

Der Amtmann.

Amt Lüdenscheid.

Eine Reihe von Waldbesitzern will mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse auch in diesem Jahre ihre Wälder für die Waldbeerernte freigeben aber unter den ausdrücklichen Bedingungen, daß

1. beim Beerensuchen und Aufenthalt im Walde nicht geraucht oder sonst keinerlei Feuer gemacht werden darf,
2. die Beeren von Hand gesucht werden, ohne Benutzung von Kämmen, Rechen oder dergl.,
3. Verunreinigung der Wälder durch Wegwerfen von Papier etc. unterbleibt,
4. Beschädigungen von Schutzvorrichtungen, Lärmen und sonstige Störungen vermieden werden.

Wenn daran gelegen ist, daß der in Aussicht stehende reiche Beerenertrag im allseitigen Interesse eingebracht wird, der vermeide nicht nur selbst Uebertretungen obiger Anordnungen, sondern unterstütze das Entgegenkommen unserer Waldbesitzer durch rücksichtslose Anzeige von Frevlern, damit das Betreten der Wälder zum allgemeinen Schaden nicht verboten werden braucht.

Lüdenscheid, den 20. Juni 1917.

Der Amtmann.

Drucksachen

in einfacher sowie guter Ausstattung werden bei schneller Bedienung und soliden Preisen geliefert von der

Buchdruckerei Wilhelm Bell jr.,
Halver i. Westf.

Druckmuster und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.

Polizeiverordnung.

Waldbeeren und Preißelbeeren.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195 und folgende) und der §§ 5 und 6 über die Polizeiverwaltung vom 11. März (Gesetzsammlung Seite 265) wird mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Geltungsbereich des Kreises Altena die nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das Sammeln von Waldbeeren und Preißelbeeren ist solange verboten, bis ich durch besondere Bekanntmachung die Ernte gestatte. Wenn hiernach die Ernte zugelassen wird, ist den Sammlern das Abbrechen ganzer Sträucher oder von Büschen und das Abkämmen untersagt.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet, wenn nicht auf Grund anderer Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Altena, den 20. Juni 1917.

Der Landrat gez. Thomee.

Abdruck bringe ich hiermit zur Kenntnis. Um zu verhindern, daß die Beeren in nur halbreifem Zustande abgepflückt werden, werde ich mir zur Anzeige gelangende Uebertretungen unnachsichtlich mit aller Strenge bestrafen.

Kierspe, den 23. Juni 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Damen-Handtäschchen
Besuchstaschen
in schöner Auswahl vorrätig
W Bell jr., Halver.

Nachruf.

Am Freitag, 22. Juni wurde unser ältestes Mitglied

Carl Bergmann
Eichholz

nach langem, schweren Kranksein aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit abberufen. Seit seiner Aufnahme, im März 1888, hing er mit seltener Treue an unserm Verein, und wenn ihn nicht dringende Gründe oder Krankheit abhielt, fehlte er trotz seiner 80 Jahre in keiner unserer sonntäglichen Bibelstunden. Wir werden ihm stets ein liebevolles Andenken bewahren.

Der ev. Männer- und Jünglingsverein Halver.

Prima
Kappuspflanzen
hat billig abzugeben
Gutsverwaltung, Haus Rhade.

Viehsalz
halte stets auf Lager.
C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Abschluß von Gemüse-Anbau- und Lieferungsverträgen.

Im Stadt- und Amtsbezirk Plettenberg, auch im Amtsbezirk Herscheid ist ein Kaufmann Otto Schroeder bemüht gewesen, mit einzelnen Landwirten Verträge auf Lieferung von Gemüse nach außerhalb abzuschließen. Da Schroeder einen Ausweis der Reichsstelle für Gemüse und Obst nicht vorgezeigt hat, ist anzunehmen, daß er unberechtigt handelt. Falls er Vereinbarungen abgeschlossen hat, mache ich darauf aufmerksam, daß sie nicht gültig sind.

Landwirte oder sonstige Kreiseingesessene, die mit Schroeder verhandelt oder Verträge abgeschlossen haben, wollen sich bei ihrer Ortspolizeibehörde melden.

Altena, den 20. Juni 1917.

Der Landrat: Thomee.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**